



DER SPIEGEL

für Kunst, Eleganz und Mode.

Vierzehnter Jahrgang.

Halbjährlicher Preis 4 fl., mit Postbefendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen (Festung, außerhalb des Wasserthors), in E. Willers u. J. Wagners Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. t. Postämtern.

56.

Mittwoch, 14. Juli.

1841.

Cäsars Tod oder die Deputirtenwahl.

(Fortsetzung.)

„Großer Gott!“ seufzte die Hundeliebhaberin und drückte Cäsar zärtlich ans Herz. — „Sie müssen nicht glauben, daß ich Herrn Dufflon daraus einen Vorwurf machen wollte, im Gegentheil, er ist unschuldig daran, und wenn man die Sache recht überlegt, so geschieht die Unmenschlichkeit zum Besten der leidenden Menschheit. Denn die Herren müssen doch Experimente machen!“ — „Experimente, die Kannibalen!“ — „Freilich! Denken Sie nur, in Paris leben im Durchschnitt jährlich an sechs tausend Studenten der Arzneikunde; alle wollen doch etwas lernen! Dann die Aerzte, welche zeigen wollen daß sie was gelernt haben, dann . . . sehen Sie, ein solches Experimentiren mit Hunden wird am Ende eine solche Leidenschaft, wie bei andern das Schnupfen! So gibt es in Paris einen Gelehrten, ich glaube er heißt Magenbie, welcher allein mehr als Tausend Hunde auf dem Gewissen haben soll.“ — „Das Ungeheuer!“ — „Und dann die vielen Hunde, welche täglich an den Gattern der Tuilleries am Bajonette der Aufseher umkommen, und ferner . . .“ — „Um des Himmels willen, hatten Sie ein!“ bat Katharine und sah Cäsar wehmüthig an. „Bewahre Gott, daß ich je in einer so schauerhaften Stadt leben müßte. Unser Herr Varrer hat doch Recht, wenn er Paris den Pfuhl des Laßers und Elends nennt.“

Prosper hörte dies Gespräch mit verbissenem Aerger an und empfahl sich sobald er konnte. Weder er noch der Doktor war von dieser Antrittsvisite erbaut. Als Prosper mit dem Onkel nach Hause hinkte, brummte dieser: »Eine schöne Geschichte das! Sagte ich dir nicht vorher, daß diese verfluchte Bestie die einzige Leidenschaft deiner Geliebten sei?« — »Meiner Geliebten?! Eine schöne Liebe! Mein, Onkel, was die Liebe anbetrifft. . .« — »Nun, meinethwegen, liebe oder liebe sie nicht; nur sorg, daß du Deputirter wirst. Aber deine Brutalität verdirbt Alles.« — »Meine Brutalität? Ich möchte wissen, was Sie gethan hätten, wenn die verwünschte Bestie Ihr Bein statt des meinigen in Affektation genommen haben würde.« — »Prosper, das wünschst du deinem Onkel? . . . Bedenke doch, wenn du dich als Mann hättest beißen lassen, ohne eine Miene zu ziehen, ein Wort zu sagen: welch ein Uebergewicht würde dir dieser Heroismus über Ravelet gegeben haben! Katharinens Bewunderung, ihr Dank, ihr Herz, ihre Hand, ihres Vaters Stimme, deine Deputirtenstelle, Alles hing davon ab. D hättest du das bedacht! Cäsar ist dein, ist mein, ist des Gouvernements Unglück; denn Cäsar, Cäsar ist die Person, welche den diesjährigen Deputirten in unserm Arrondissement macht! — Aber warte zu Hause auf mich; ich kehre zu Troquet zurück, um Cäsar den Puls zu fühlen, ihm ein Pflaster zu applizieren und zu versuchen, ob ich die verwickelte Geschichte noch wieder ins Gleiche bringen kann.« —

Katharine ward durch des Doktors Aufmerksamkeit und Mitgefühl tief gerührt. Der alte Herr that aber noch mehr: er versicherte, daß er die Arzneywissenschaft nicht in dem abscheulichen Paris, sondern in Montpellier studirt habe und gab der Hundesfreundin zugleich sein Ehrenwort, daß er Zeit seines Lebens nie Experimente an Hunden, sondern nur an Kranken im Hospitale und an Katzen gemacht habe. Letztere nämlich waren dem humanen Fräulein in der Seele zuwider. Ferner setzte er ihr auseinander, Prosper sei wahr und wahrhaftig gebissen und zwar sehr stark gebissen worden; daß er, Prosper, sich eben so vergessen habe, das thue ihm, Prosper, sehr leid; man müsse deshalb mit ihm ins Gleiche sehen, weil es das erste Mal, weil er noch nicht an dergleichen Bisse gewöhnt sei; endlich betraf sich unser Doktor auf die heilige Schrift und bewies unserer alten Jungfer daraus, daß sie über ihren Zorn die Sonne nicht untergehen lassen dürfe, sondern Prosper vergeben müsse, wie Prosper vergeben habe. Kaum war diese salbungreiche Rede für den Frieden beendigt, als Cäsar von Katharinens Schoße sprang und im Zimmer umher hüpfte. Jetzt also war auch faktisch kein Grund zur Unzufriedenheit mehr vorhanden und Katharine ließ sich erweichen: sie bewilligte Prosper eine neue Einladung. — Dieses Mal war Ravelet nicht da und Prosper, welcher jetzt das Feld besser kannte, hatte alle Taschen voll Argumente, welche ihm Cäsars Guast unfehlbar erwerben mußten, insofern derselbe durch Anlage und Erziehung ein großer Gutschmecker war. Der Erfolg entsprach diesen klugen Vorsichtsmaßregeln vollkommen, und mit Cäsars Wohlwollen stieg auch das seiner Gebieterin. Bald setzte in dem Städtchen, wo dieses vorging, eine Frage alle Zungen und Köpfe in Bewegung: wem von den beiden Wahlkandidaten Troquet seine Stimme geben werde? Niemand war darüber im Reinen und Fräulein Troquet am allerwenigsten.

Indeß kam der Wahltag immer näher. Der Doktor, der Tag und Nacht keine Ruhe fand — denn Ehrgeiz wird bei Greisen oft ganz was bei Jünglingen

die Lieb
sollte n
worfen
Herrn
allgeme
Ravelet
schließen
hierauf
aufgeti
herorde
Cäsar
groß in
natürlic

W
ten jü
mande
schiffe,
allgeme
Dr. R
dem D
mend,
anbrin
ein B
nisse,
können
eine o
so ist
Wsch
verdien
6 Uhr

die Liebe ist — verfiel endlich auf einen Gedanken, auf eine Kriegeliste, welche, sollte sie gelingen, ihm unfehlbar den Sieg verlieh. Als sein Angriffsplan entworfen war, ging er sogleich an die Ausführung. Noch selbigen Tages lud er Herrn Troquet, Fräulein Katharine Troquet, César Troquet, wie der Hund allgemein im Städtchen hieß, und Navelet, seinen Feind, zum Mittagessen ein. Navelet, wie unsere Leser aus dem Bilde, das wir früher von ihm entwarfen, schließen werden, war ein großer Liebhaber von gutem Essen und Trinken und hierauf rechnete unser Doktor. Die feinsten Lekerbissen wurden in solcher Fülle aufgetischt, daß selbst der berbe Magen der Provinzialen Respekt bekam. Außerordentliche Geister lernen sich unter außerordentlichen Verhältnissen schätzen: César Troquet und Navelet hielten bei Tafel einander die Waage; jeder war groß in seiner Weise. Aus dieser Gleichmäßigkeit der Anstrengungen entstand natürlich auch bei César und Navelet eine gleichgroße Abspannung nach Tische.

(Beschluß folgt.)

Logogriph.

A. Hilf mir doch, Freund, denn meine 1 2 3 4 ist sehr fatal.

B. Det is mich wahrlich jans 4 3 2 1.

E. Brecher.

Auflösung der Charade in No. 52:

Spießbürger.

Portfolio der Neuigkeiten und Ansichten.

Korrespondenz.

Preßburg (11. Juni). Sie hatten jüngst in eine Mittheilung über mancherlei Unfälle der Donaudampfschiffe, die, weil sie so ganz wahr ist, allgemein interessirte. Erlauben Sie, Hr. Redakteur, daß ich, so eben mit dem Dampfschiffe aus Pesth hier ankommend, ebenfalls eine kleine Beschwerde anbringe. Wenn eine Walze bricht, oder ein Boot auffährt, so sind dies Ereignisse, die nicht leicht vermieden werden können; aber wenn man aus Spekulation eine ohnehin fatigante Reise verlängert, so ist dies kein Zufall, sondern eine Absichtlichkeit, die eine öffentliche Rüge verdient. Die Dampfschiffe, die früh 6 Uhr von Pesth abfahren, kamen in

diesem Sommer erst um 3 oder 4 Uhr Nachmittag des andern Tages hier an; in frühern Jahren kamen sie gewöhnlich schon um 11 Uhr Vormittag, oder bei ungünstigem Wetter und Wasser um 1 oder 2 Uhr. Woher kommt dies? Ich will eine Aufklärung versuchen. Wenn man Mittagszeit hier anlangt, kann man beliebig in einem Gasthause speisen, verstreicht aber die Mittagszeit zu Wasser, so muß man auf dem Schiffe sein Geld vergehren!! Hinc illae lacrimae. Ich will nicht in Erinnerung bringen, daß die Kost auf den Donaudampfschiffen sehr kostspielig ist, z. B. eine Schate Kaffe 12 fr. C. M. *) ; —

*) Wie sehen überhaupt nicht ein, weshalb die Speisentarife auf den

ia ich finde es sogar üblich, daß die Herren Kapitäne den Herren Traiteurs ven freundlich in ihrer Nahrung Beistand leisten, denn eine Hand wäscht die andere; — allein es sollte doch auf manierliche, weniger beeinträchtigende Weise geschehen. Von Pressburg fahren die Eisenwagen um 3 Uhr Nachmittag nach Gänserndorf, so daß man noch denselben Abend mittelst Eisenbahn in Wien eintrifft. Verspätet sich aber das Dampfschiff, so ist man gezwungen, die Nacht in Pressburg zu verbleiben, oder, wenn die Geschäfte dringen, einen eigenen Wagen zu mietben, mit dem man doch erst tief in der Nacht nach Wien kömmt. Und dies Alles der Herren Traiteurs halber! Als Beweis, daß die Dampfboote früher hier anlangen können, die ne das Lastschiff: »Samson«, welches trotz außerordentlicher Ladung, gewöhnlich lange vor der Mittagstunde hier anlandet; aber freilich der »Samson« fährt wenig Passagiere, und die Colli und Säcke essen und trinken nicht, wenn auch der Traiteur etwas wohlfeiler wäre. Wenn die Dampfschiffe in die Nähe Pressburgs kommen, ist ihr Lauf gewöhnlich weniger schnell, da heißt es bald: die Kohlen sind schlecht oder ausgegangen, oder der Wind bläst contraire, oder das Wasser wächst und hält auf, am meisten aber wird dem sogenannten Sporn (ein Bau zur Regulirung des Fahrwassers, ½ Stunde vor Pressburg) die Schuld aufgebürdet, — und es ist Alles nicht wahr«, sagt Nestrop. Der Traiteur ist der Dämpfer der Dampfkraft, der Traiteur ist die schlechte Kohle, der Traiteur ist der

Donau, Dampfboote so übermäßig hoch gestellt sind. Die Donau ist keine hohe See. Man kann einige Mal des Tages auf verschiedenen Landungs-Plätzen frische, sehr wohlfeile Lebensmittel erhalten.
R.

contraire Wind, der Traiteur ist der Sporn, der das Schiff um 3 bis 4 Stunden zurückhält *).

Literatur.

Literarische Streifzüge. Hitzig's Preßzeitung enthält in einer ihrer neuesten Nummern Notizen über das Budget der vier öffentlichen, vom Staate unmittelbar unterhaltenen Pariser Bibliotheken. Die königl. Bibliothek ver- ausgabte in dem laufenden Budgetjahre 411,000 Fr. Hieron wird indessen nur ein verhältnißmäßig geringer Theil für Ankauf von Büchern, Handschriften, bildlichen Darstellungen u. Münzen für das mit der Bibliothek verbundene Münzkabinet verwendet, da die Gehalte der Bibliothekare sehr hoch sind, und man viele Beamte, einen großen Bibliotheksgeneralstab möchte man sagen, unterhält. Es wird allgemein geklagt, daß die höheren Angestellten der Bibliothek, Gelehrte von vielem Verdienst, ihre Bibliothekstellen allzusehr als Stellen betrachten, und auch die Stund- den, wo sie den Wünschen des Publikums bereit sein sollten, mit ihren Privatarbeiten ausfüllen, von denen sie sich nur mißmuthig abwenden. Heizung,

*) Wir weisen bei dieser Gelegenheit den uns jüngst von einem geschätzten ungar. Blatte gemachten Vorwurf zurück, als wollten wir durch Aufnahme von dergleichen Artikel großen industriellen Unternehmungen schaden. Im Gegentheil kann Niemand mehr als wir den grandiosen Erfindungen unserer Zeit, wie Eisenbahnen und Dampfschiffahrt, hohe Achtung und freudige Bewunderung zollen. Aber zum wahren Wohle derselben u. zur Emporbringung ihres Kredites glauben wir auf Unachtsamkeiten und Mißbräuche deshalb öffentlich aufmerksam machen zu müssen, damit man dadurch endlich an deren Be- seitigung denken möge. R.

Erleuchtung
lichkeiten
taufen sich
auch Aben
Geschäften
wird, ihre
Arbeiten
tung, die
Bibliothek
ient. Zu
loges wer
verwendet
hat jährt
zu ihrer
ihre im ve
ordentlich
ten von d
Mazarinb
Franken j
die St. C
Zu diesen
die Summ
die oberste
ken, so da
Pariser B
der auf 5
lich 276,6
unter 20
auf kostb
die Bibli
Provinz
an Venet
zungen a
wissenschaft
storische A
flang; se
im Laufe
zu der Z
presse den
Mann mi
gen erleb
in Frank
Ende zu
Angriffe
reden nid
der Mini

Erleuchtung u. kleinere auf die Nützlichkeiten Bezug habende Aufgaben be-
 laufen sich auf 15,000 Franken. Es sind
 auch Abends Lesesäle geöfnet, wodurch
 Geschäftsmännern Gelegenheit geboten
 wird, ihre freien Abende zu ernsten
 Arbeiten zu verwenden, eine Einrich-
 tung, die gewiß überall, wo öffentliche
 Bibliotheken bestehen, Nachahmung ver-
 dient. Für die Anfertigung des Kata-
 loges werden jährlich 14,200 Franken
 verwendet. Die Bibliothek des Arsenal's
 hat jährlich die Summe von 36,000 Fr.
 zu ihrer Verfügung, außerdem wurde
 ihr im verfloffenen Winter eine außer-
 ordentliche Summe von 60,000 Fran-
 ken von den Kammern verwilligt. Die
 Mazarinbibliothek hat gleichfalls 36,000
 Franken jährlich zu ihrer Verfügung,
 die St. Genevèvabibliothek 75,223 Fr.
 Zu diesen einzelnen Vorken kommt noch
 die Summe von 20,000 Franken für
 die oberste Verwaltung der Bibliotheken,
 so daß sich die sämmtlichen für die
 Pariser Bibliotheken verausgabten Gel-
 der auf 538,223 Fr. belaufen. Außerdem
 werden noch für literarische Zwecke jähr-
 lich 276,600 Franken verausgabt, dar-
 unter 200,000 Fr. für Subscriptionsen
 auf kostbare Werke, welche dann unter
 die Bibliotheken der Hauptstadt u. der
 Provinz vertheilt werden, 187,600 Fr.
 an Pensionen oder temporäre Unterstüt-
 zungen an Schriftsteller, 12,000 Fr. für
 wissenschaftliche Reisen. — Guizot's hi-
 storische Arbeiten finden immer mehr An-
 erkennung; fast alle seine Schriften haben
 im Laufe der letzten Jahre und zwar
 zu der Zeit, als ein Theil der Tages-
 presse den patriotischen und gemäßigten
 Mann mit Wuth angriff, neue Aufla-
 gen erlebt. Ein Beweis vielleicht, daß
 in Frankreich ein tüchtiges Streben am
 Ende Freunde erwirbt, die sich durch
 Angriffe, Verleumdungen u. Schimpf-
 reden nicht irren lassen. Eben jetzt hat
 der Minister der auswärtigen Angele-

genheiten eine fünfte Auflage seiner Be-
 merkungen über die Geschichte Frank-
 reichs erscheinen lassen.

Mignon-Beitrag.

Prag. Ein Schauspiel eigenthüm-
 licher Art bot das Leichenbegängniß des
 ehemaligen Buchhändlers und Prager
 Bürgers Carl Wilhelm Enders, der als
 reicher lediger Mann im 61. Lebensjah-
 re starb und über 26,000 fl. zu Legaten
 vermachte. Nach seiner letztwilligen Anord-
 nung folgten seiner Wahre sämmtliche sich
 in Prag aufhaltende Drahtbinder
 (82 an Zahl), von denen Jeder 2 fl.
 C. M. und einen neuen Anzug erhielt.
 Ferner die Armen aller Konfessionen,
 die gleichfalls der Mann mit 1 fl. C. M.
 beschenkt wurden und endlich die Schul-
 jugend der evangelischen Gemeinde, die
 bürgerl. Wfründer u. die Zöglinge des
 Blinden- u. Taubstummeninstitute. Die-
 sem Zuge schlossen sich die Bürgergarden,
 deren Offizier der Verstorbene war, sowie
 die Vorsteher der Judengemeinde, die
 Repräsentanten aller Korporationen an.
 Kurz bei dieser Leichenfeier fielen alle
 Schranken des Unterschiedes der Reli-
 gion und des Standes. Enders war
 ein Mann origineller Art, hatte
 ein dankbares Herz und joviales Ge-
 müth. Er bewies stets seine Dankbar-
 keit den Drahtbindern, weil zwei Jun-
 gen dieser Wanderer den Diebseinbruch
 in seinen Laden hinderten. So oft er
 einem Drahtbinder begegnete, kaufte er
 ihm alle Waare ab und verschenkte sie
 dem nächsten Drahtbinder wieder. Diese
 Männer aus dem Trentschiner Komitat
 versammelten sich immer bei ihm, ja er
 nahm sogar einen Jungen zu sich, der
 aber nach vier Wochen wieder seinen
 Wanderstab ergriff.

Paris. Das Journal
 de Maine-et-Loire berichtet aus Nantes
 folgende Erfindung, die unsere Leser

überrascht wird: »Ein gewisser Surgis, vor etwa einem halben Jahre Diebstahls halber zu 1 Jahr u. 1 Tag Gefängnißstrafe verurtheilt, richtete vor Kurzem an den Staatsprokurator die Bitte, man möge ihm gestatten, bei einem Fuhrwerkskommissär einen Versuch mit einem neuen von ihm erfundenen Wagensysteme zu machen. Der Staatsprokurator, welcher die Ausführung einer scheinbar nützlichen Erfindung nicht unterdrücken wollte, ließ den Surgis zu Herrn Mazier führen und gab ihm einen Munizipalgarbisen zur Bewachung mit. Worin die Erfindung des Menschen bestand, haben wir nicht erfahren, das aber steht fest, daß seine Beine das einzige Mittel waren, daß er dabei in Bewegung setzte: sie setzten ihn, wenigstens bis auf Weiteres in Freiheit, er entwischte.« — Ein Gemälde David's, die Krönung Napoleons darstellend, wofür dem Künstler 75,000 Frks. zugesichert waren, ist in dem Lokale der öffentlichen Versteigerung vergeblich mit 20,000 Frks., dann mit 10,000 ausgeboten, endlich aber doch mit 3200 Frks. gekauft worden. Man traut seinen Ohren kaum. David! Napoleon! welche Namen! Wer gedenkt nicht des Enthusiasmus, den beide in ihrem Vaterlande absorbirt haben. Wo sind die begeisterten Freunde des großen Feldherrn, die noch vor wenigen Monaten hinter seiner Wiege die Thränen der heiligen Erinnerung weinten, auf der Tribüne alle Schätze der Berechsamkeit verschwenden, um dem Namen des Kaisers ein würdiges Todtenopfer zu bringen. Oder sind etwa diese treuen Anhänger des glänzenden Ruhmestirnes durch die Restauration oder die Julitage so schmählich heruntergekommen, daß auch nicht einer von ihnen mehr als 3200 Franken an ein Bild wenden konnte? noch dazu an ein Bild von David? — Bei der Eröffnung eines Theaters in Frankreich

las der Regisseur vor dem Anfang der Vorstellung Folgendes der Versammlung vor: »Meine Herren, die Munizipalhörde ersucht Sie, die Darstellenden mit Ruhe und Wohlwollen anzuhören. Um jedoch Ihnen die Rechte des Publikums zu sichern, ohne die Schauspielers in eine erniedrigende Lage zu versetzen, die ein Mann von Ehre nie mit kaltem Blute ertragen kann, fügt sie hinzu, Ihre Meinung nur dann erst laut äußern zu wollen, wenn am Schlusse der Vorstellung, die Namen der Darstellenden Ihnen durch mich vorgelesen werden.« — Würde dies überall eingeleitet, es würde mandem Unfug steuern. Jedenfalls ist es ein Fortschritt.

Berlin. Der ganze Guttonberg-enthusiasmus ist im vorigen Jahre verpufft, so daß er in dem wiederkehrenden Gedenktage des Festes nur zu einem bescheidenen Zweckessen gerade auslangte. Das Beste davon hatte außer dem Weins und Speisewirth nicht die Ars typographica, sondern die Musik gethan, indem ein Hr. Kunze ein ergötzliches Potpourri, das in musikalischer Einleitung die einzelnen Festmomente von A bis Z darstellte, dazu komponirt hatte. Das Ganze sah einer Parodie eben nicht unähnlich.

Etwas von Allem. Die Wallfahrten werden in München seit mehreren Jahren auch durch Ermunterungen in den Lokaltzeitungen zu heben gesucht. So hat z. B. auch heuer wieder der dortige Wallfahrtsverein in öffentlichen Blättern angezeigt, daß er »ben feierlichen Kreuzgang nach dem heiligen Berge Ansbach« wieder vornehme und früh 5 Uhr von der Peterspfarrkirche ausziehe; dabei sieht man in dem Zeitungsblatte eine Bignette, welche den Zug aus der Kirche darstellt. Nicht minder ist man bemüht, in den kleineren Städten des Landes Wallfahrtsvereine zu gründen. — Die Dorfzeitung sagt:

»Mit großer Demung Männer, unmittelbar Ländern, schar Bund Ceehäfen der und H geschmack, schmal. E schreibt au stische Neb Deutschland gander Co nes von it graphen u Zustände« quisation Unterfuchn Strafe ver se ist dem fraglichen — Georga neuen Kor geheimen Handwerker daraus, daß te ihre Ge alte Verbi englischen ter um 5 während d te. Wievie len, wird dig wird Kinderbew Bild von Die Ziehu stattfinden hat durch von Loosen Hr. Rott burger neu garten auf und er tra 10 d., in Der Empf

»Mit großer Freude verfolgen wir die Bemühungen ehrenwerther deutscher Männer, unserm deutschen Vaterlande unmittelbaren Verkehr mit überseeischen Ländern, eigene Schifffahrt unter deutscher Bundesflagge, und eigene deutsche Seebäfen zu verschaffen. Die Engländer und Holländer finden den Plan abgeschmackt, d. h. nicht nach ihrem Geschmack. Eben deswegen. — Man schreibt aus Hamburg: »Der interimistische Redakteur des »Telegraphen für Deutschland«, Dr. Friedrich Casp (Alexander Soltwedel), ist hier wegen eines von ihm verfaßten und im Telegraphen unter dem Titel: »Belgische Zustände« erschienenen Aufsatzes auf Requisition des belgischen Gesandten in Untersuchung gezogen und in 50 Thlr. Strafe verurtheilt. Eine gleiche Strafe ist dem Censor wegen Zulassung des fraglichen Aufsatzes zuerkannt worden. — George Sand in Paris hat einen neuen Roman geschrieben, worin sie die geheimen Verbindungen der wandernden Handwerkergehilfen schildert. Man sieht daraus, daß in Frankreich fast alle Zünfte ihre Genossenschaften und zum Theil alte Verbindungen haben. — In einer englischen Stadt wurde ein Friedensrichter um 5 Schillinge gestraft, weil er während der Vernehmung heillos schliefte. Wieviel die andern Richter bezahleten, wird nicht gemeldet. — In Venedig wird zum Vortheil der dortigen Kinderbewahranstalten ein treffliches Bild von Paul Veronese ausgespielt. Die Ziehung wird am 30. Dez. d. J. stattfinden. S. M. der König v. Baiern hat durch Ministerialreskript den Absatz von Loosen in seinem Lande erlaubt. — Hr. Rott von Vesth ist für das Preßburger neue Sommertheater im Parksgarten auf 4 Vorstellungen gewonnen, und er trat bereits letzten Samstag, den 10 d., in Nestroy's »Salisman« auf. Der Empfang war stürmisch und Herr

Rott konnte vor Applaus lange nicht zu Worte kommen. Während des Spiels wurde er mit Beifallsbezeugungen überhäuft. — Tags darauf sollte er in »Hutmacher und Strumpfwirker« auftreten.

Paris. Vieles ist auf der Bühne nur Schein und Täuschung, doch nicht Alles. Oft brängt sich die Wirklichkeit recht dert auf die Bretter und diese kann sogar zu merkwürdigen Handeln nicht allein hinter den Koulissen, sondern selbst vor Gericht Veranlassung geben. Das beweist ein in diesen Tagen hier entschiedener Prozeß. Wenn in der guten alten Zeit das Stück eine wohlbesetzte Tafel erforderte, so blieb es bei dem Sckene, sowohl was Speisen, als was Getränke anbetraf: Kuchen und Pasteten waren von Poppe und die Getränke existirten nur in den Augen der Zuschauer. Die Kunst ist fortgeschritten und jetzt werden echte Sauben, wirkliche Pasteten, veritabler Champagner aufgetragen, welche schweres Geld kosten, zumal wenn der Appetit eines Künstlers wie der des jüngern Lepointre ins Spiel kommt. Besagter Musenjünger hat seine Rolle als Mylord in »Eine Nacht im Sezais« so vortrefflich gespielt, daß er in der oft wiederholten Darstellung des Stückes an mehr als 500 Fr. für Tafeln Schokolade in Ausgabe brachte. Der Konditor reichte nun die Rechnung ein, der Direktor des Bandeville fand diese Natürlichkeit denn doch etwas zu stark und so kam es zu einer Klage: Direktor Troubert hat den Prozeß verloren und muß die 500 Fr. für die Schokolade des englischen Ambassadeurs in dem Stücke bezahlen!

Lokal-Zeitung.

Theatralisches. Nachdem Hr. und Mad. Retrich in Schillers »Jungfrau von Orleans« und den »Günstlingen« der Mad. Birch-Pfeiffer aufgetreten, erschienen sie am 12. d. in Salms »König und Bauer«, welches Drama hier zum ersten Male und als Benefiz des Künstlerpaares gegeben wurde. Das Stück ist nach dem Spanischen des Lopez de Vega. So sehr der Geist des großen spanischen Dichters fast in jeder Szene hervorleuchtet, so würde er, lebte er heutzutage,

gewiß keine solchen barocken Stoff gewählt haben. Im Gebiete der Mägdchenwelt wäre so was eher denkbar; aber in der Wirklichkeit lassen sich die beiden Endpunkte der Gesellschaft, König und Bauer, nicht so gegenüberstellen, wie es in diesem Drama der Fall ist. Ein König läßt sich mit einem Bauer in Fehde ein, weil dieser es sich in den Kopf setzte, jenen nie sehen zu wollen, u. wie sehen den König Zeit und Mühe verschwenden, um dem Bauer seine lächerliche Grille zu vertreiben! Insofern sind, wie gesagt, viele Geistesfunken in diesem Drama, das vielmehr Lustspiel genannt werden sollte, sichtbar, was wohl nur allein den genialen Halm zur Bearbeitung verleitet haben mochte. Es hat viele ergötzliche u. heitere Szenen und eine ächt poetische, kräftige Sprache, die von dem Uebersetzer in schöne deutsche Verse gebracht wurde. Das Stüt befriedigte fast durchaus. Mad. Rettig gab die Rosana, ein Naturkind, mit einer liebenswürdigen Naivität und Natürlichkeit, die Alles unwidersehrlich hinführt. Herr Rettig erwarb sich durch die Ruhe und Besonnenheit seines Spiels, seine verständige Auffassung und gewählte Mimik vielen Beifall. — Hr. Berg stellte den biederen, schlichten, doch tapferen Landmann mit Wahrheit und Natur dar. Mad. Schindelmeißer, die S. S. Freumann d. j. und Wagner waren befriedigend.

J. Ede.

— In der Diner Arena werden wir sehr oft durch interessante Vorstellungen erfreuet, wozu auch das Benefiz der Dem. Melchior d. ä., am 10. d., gehört. Gegeben wurde: „Alpenblumen u. Helidentranke“ u. eine Sammlung anziehender Szenen und Couplets. Herr Melchior, Vater der Benefiziantin, trat als „Feiny“ u. Koloman in „Velas Flucht“ als Gast auf. Mit wahrhaftem Vergnügen sahen wir diesen rühmlich bekannten Schauspieler, den einstigen Kiebling der Pesther und Dfner, aus der Vergangenheit emporzutauchen, und außer kleinen Spuren einer langwierigen Krankheit, seine Tüchtigkeit in Auffassung u. Spiel an den Tag legen. Besonders war sein Feiny eine Darstellung, die Wärme u. Wägung glücklich verband. Er erhielt vielen Beifall des empfänglichen Publikums. — Dem. Revie und Hr. Seydl ergötzen uns durch ein Gesangs-Quodlibet ungemein. Dem. Revie hat seit ihrer Genesung an Umfang u. Klang

der Stimme bedeutend gewonnen. Sie sang so schön und mit solcher Wirkung, wie man es nur von einer vorzüglichen Sängerin zu hören gewohnt ist, und was ihr rauschenden Applaus zuzog. — Die Benefiziantin hatte nur eine kurze Szene am Grabe ihrer Mutter, die sie recht loblich gab. Blatt.

— Am 11. d. gab man daselbst zum zweiten Male Kaffners Preislied: „Das Maarmor-herz.“ Diese Pöste ist nichts als eine Nachahmung Raimund'scher sentimental-humoristischer Gebräue, aber allerdings mit weit weniger Geschick bearbeitet, als der „Verführer“, „Alpenkönig“ u. s. w. — Hier wird ein Herz unter dem Schutze und der Firma der Hauberemacht in Maarmor verwandelt; aber so sehr sich der Verfasser abmühet, den Helden des Stückes herzuzeichnen, ist dieser, nach seinen Neigungen und Wünschen zu urtheilen, nur phlegmatischer Natur, den ein schlechter Schauspieler, ohne besondere Instruction, weht auch leidenschaftlich geben könnte. Die sentimentalten Seiten des Stückes können natürlich nur die höchste Langeweile erregen; gleichwohl wäre es unbillig, wollte man dieser Pöste, die gute Wize und anprechende Couplets besitzt, den Vorzug vor vielen andern verlagern. — Die Darstellung war sehr gelungen. Besonders that sich Hr. Nitzsch als Hartkummel hervor, der durch trefflichen Vortrag im Gesange u. Spiel Alles zum lauten Beifall hinführt. Hr. Seydl, Dem. Revie und Dem. Hölner (die in dergleichen Rollen wirklich auszeichnet ist) verdienen lobende Erwähnung. Blatt.

— Hr. Lucas gefällt im Diner Theater mit jeder Rolle mehr. Den 8. d. trat er als Ador in Kanyoch's „Leibeigenen“ auf und befähigte genügend, daß er eine hohe Kunststufe erstiegen. — Zu erwähnen ist auch, daß man an diesem Abend neben dem geschätzten Gast, Hrn. Grau, der den Myrr sehr gut gab, unglückliche Male gerufen. Es wurde im Publikum laut, daß Hr. Grau diese Bühne baldigst verlassen werde. Diejem vorzubiegen, bemühte man sich, ihn so auffallend als möglich zu betöbnen, und es wäre in Wahrheit sehr wünschenswerth, ein so vielseitiges Talent in unserer Mitte zu erhalten. Ein untrüglicher Beweis seiner Tüchtigkeit ist, daß er neben einem Künstler, wie Lucas, Aufmerksamkeit erregt. Blatt.



D

Satzbeleg
5 fl. u. post
des Wasser

57.

Fr
met über
Faschet
quet sch
sich auf
würde e
Delikate
Das G
war ein
röthe, u
den Sp
Garten
welche a
jedoch t
Ravellet
geht die
»Herr D